

richtig ein Kuckuck, dem die Federkiele aus der Haut herausguckten und der sich pfauchend gegen mich erhob. Das Kuckucksei und das Ei der Brutvögel lagen unter dem Nest auf dem Boden und waren unbefruchtet.

Am Abend des 13. Juni, also 15 Tage nach der ersten Beobachtung, lagen im zweiten Nest zwei Junge von der Art der Brutvögel und daneben das Kuckucksei, dessen ganz flüssiger Inhalt durch die Schale hindurch zu erkennen war. Leider erlaubte es mir die Zeit nicht, meine Beobachtungen fortzusetzen; allein ich bin sicher, dass nur in diesem besuchten, ca 300 Meter langen Revier mindestens drei Nester besetzt sein mussten; denn noch am 4. Juni strich ein Kuckucksweibchen kichernd darin umher.

Wenn der Kuckuck anderwärts weniger zahlreich beobachtet wurde, so ist dies wohl einerseits dem Ausbleiben einer bestimmten Singvogelart und anderseits einem durch die Ungunst der Witterung verminderten Bedürfnis zum Schreien zuzuschreiben.



Und das alles trotz der Krähen!

Von S. A. Weber.

In seinem interessanten Artikel „Ein Ringvogel aus Schaffhausen in Afrika“ teilt uns Herr K. Stemmler mit, dass er auf einem kleinen Raum fünf Grasmücken- und noch etliche andere Nester gefunden habe und macht am Schluss des Artikels die Bemerkung: „Und das alles trotz der Krähen“. Es soll dies wohl soviel sagen, dass die Krähe denn doch nicht die arge Nesterplünderin sei, als welche sie vielfach angeschuldigt wird. Auch soll wohl denen, die der Dezimierung der Krähen das Wort reden, ein leiser Wink gegeben werden.

Ich bezweifle die Angaben von Herrn Stemmler durchaus nicht, dass auf verhältnismässig kleinem Raum, Buschbrüter trotz den Krähen aufkommen können, ich habe selbst in verschiedenen Fällen die nämlichen Beobachtungen machen können. Ich fand sogar des öftern Grasmücken-

Laubsänger- und Rotkehlchennester mit Eiern und Jungen direkt unter dem Nistbaum eines Krähenpaares. So lange die Jungen ruhig im Nest lagen, konnten die Krähen ihnen nichts anhaben, was aber aus ihnen geschah, sobald sie jenes verliessen, um den Eltern zu folgen, das entzog sich meiner Kontrolle. Jedenfalls fällt das eine und das andere irgend einem Räuber zum Opfer und dass die Krähen sich gelegentlich einen jungen Vogel holen, ist genugsam bekannt. Ein Glück ist es, dass sie nicht alle erwischen; denn sonst hätten wir bald keine Buschbrüter mehr, bei der stets sich mehrenden Zahl der Schwarzröcke. Es sieht doch schon ganz bedenklich aus, in jenen Wäldern, denen das Unterholz mangelt.

Bekannt ist ferner, dass sich die Krähe nicht besonders gern im Niederholz, im Busch aufhält; sie ist wohl etwas zu plump, zu schwerfällig, um da nach Nestinhalt zu fahnden; das muss sie schon dem Eichelhäher überlassen. Ihr Gebiet sind die Bäume und wehe dem Nest, das sich nicht in schwankendem Gezweige befindet. Buchfink, Grünfink, Girlitz und nicht selten auch Stieglitznester fallen ihrer Raubgier zum Opfer. Es kann füglich behauptet werden, dass die ersten Brutten dieser Vögel, vielleicht mit alleiniger Ausnahme der Distelfinknester, von Krähen zerstört werden. Sie gehen in aller Frühe ans Werk und scheuen sich nicht, ganz in die Nähe der Häuser ihre Raubzüge auszudehnen. So habe ich schon wiederholt beobachten können, dass im kleinen Obstgarten vor unserer Wohnung einem Finkenpärchen alljährlich regelmässig zwei bis drei Mal das Nest geplündert wurde. Der stete Rückgang des fröhlichen Girlitzes in der Umgebung von Bern wird allgemein — jedenfalls nicht mit Unrecht — den Krähen zugeschrieben; immer wieder hört man die Klage, wie arg die Krähen aufräumen. Und die Schwanzmeisennester, wer zerstört sie? Freilich nicht allein die Krähen, jedenfalls immerhin den Grossteil, ich habe sie selbst schon einige Male dabei ertappt.

Und einen solchen Räuber soll man noch schonen, bloss weil man im Zeitalter des Vogelschutzes lebt? Zuerst kommen wohl noch andere daran! In erster Linie soll der Vogelschutz denjenigen zu Gute kommen, deren Bestand gefährdet ist und dies kann von den Krähen zur Zeit nicht

behauptet werden. Erfreulicherweise hat der Vogelschutzgedanke unter der Bevölkerung schon recht gute Fortschritte gemacht, dahin deuten wohl die vielen Klagen über das Ueberhandnehmen der Krähen und das Bedauern diesem nicht kräftig steuern zu können.

Wenn wir einmal so weit sind, dass allerorten Vogelschutzgehölze und Reservationen geschaffen sind und die Verfolgung der grösseren Raubvögel wie Habicht, Wanderfalke und Uhu, alles gelegentliche Feinde der Krähen, nachgelassen hat, dann brauchen wir die Krähe auch nicht mehr zu bekriegen, ihre Ueberhandnahme wird dann auf natürlichem Wege in Schranken gehalten. Bis dahin aber sollte man ihr das Handwerk legen; ausgerottet wird sie deshalb noch lange nicht.



Motacilla flava melanocephala Licht. ?

Von *Karl Stemmler*, Schaffhausen.

Der 17. Mai war ein Regentag. Etwas spät ging ich in Begleitung eines Studenten und meines Sohnes ins Eschheimertal, ein von zum Teil bewaldeten Höhenzügen vollständig eingeschlossenes Hochtal, dessen tiefster Punkt 555 m. ü. M. beträgt. Grosse Wiesen und Aecker wechseln ab; in der Mitte befinden sich zwei grosse Weiher. Das so reizende Tal ist arm an Vögeln. Es gibt keine Würger und keine Wiesenschmätzer; ein einziges **Feldlerchenpaar** ist zu finden. Häufig sind dagegen **Baumpieper** und **Goldammer**, in den Weihern je ein Paar **Zwergsteissfüsse**. Im Pumphäuschen nistet ein **Bachstelzenpaar**. Ueber den Weihern kreisen **Ufer- und Rauchschnalben**; der **Turnfalke** ist regelmässig, **Sperber** und **Bussard** von Zeit zu Zeit zu sehen. Dagegen ist der umgrenzende Wald reich an Vögeln.

Es war etwa 10 Uhr, als wir, am Weiher ankommend, einige auffällig gefärbte Vögel erblickten. Auffällig waren das schwarze Köpfchen und die dunkeln Flügel, die sich scharf von den goldgelben Seiten abhoben. Die Vögel flogen auf,